



STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN

# RECITAL CHRISTIAN ZACHARIAS

MUSIK FÜR KLAVIER

WERKE VON Johann Sebastian Bach, Joseph Haydn,  
Domenico Scarlatti und Antonio Soler

KLAVIER . . . . . Christian Zacharias

Sa 2. November 2019 15.00

PIERRE BOULEZ SAAL

BA  
ROCK  
TA  
GE  
2019

# PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685–1750) PARTITA NR. 3 A-MOLL BWV 827

- I. Fantasia
- II. Allemande
- III. Corrente
- IV. Sarabande
- V. Burlesca
- VI. Scherzo
- VII. Gigue

Joseph Haydn (1732–1809) SONATE G-MOLL HOB. XVI:44

- I. Moderato
- II. Allegretto

SONATE ES-DUR HOB XVI:52

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Presto

PAUSE

Domenico Scarlatti (1685–1757) SONATE E-DUR K162  
SONATE D-MOLL K213  
SONATE D-DUR K278  
SONATE F-MOLL K183  
SONATE F-MOLL K386

Antonio Soler (1729–1783) SONATE D-MOLL R24  
SONATE D-MOLL R117  
SONATE FIS-DUR R90

Eine Veranstaltung der Staatsoper Unter den Linden  
in Zusammenarbeit mit dem Pierre Boulez Saal

Mit freundlicher Unterstützung der  
Freunde und Förderer der Staatsoper Unter den Linden

# EUROPÄISCHE KLAVIERMUSIK

TEXT VON Roman Reeger

Zwischen 1726 und 1731 veröffentlichte JOHANN SEBASTIAN BACH insgesamt sechs Partiten für Cembalo bzw. Clavichord. Diese Sammlung bildete später den ersten der insgesamt vier Teile umfassenden »Clavierübung« – ein großangelegtes Projekt, das sich über einen Zeitraum von zehn Jahren erstreckte (von 1731 bis 1741) und systematisch alle verfügbaren Tasteninstrumente bedachte: das ein- und zweimanualige Cembalo sowie die Orgel mit und ohne Pedal. Bereits der hohe spieltechnische Anspruch der Partiten im ersten Band, die der 46-jährige Komponist als sein »Opus 1« veröffentlichte, verdeutlicht, dass es sich keineswegs um eine Sammlung von Etüden oder Lehrstücken handelt. Vielmehr schien es Bach darum gegangen zu sein, die Beschäftigung mit der Gattung der Suite fortzusetzen, der er sich bereits mit den 1715 beziehungsweise 1724 entstandenen Englischen und Französischen Suiten intensiv gewidmet hatte. Die dritte Partita in a-Moll, die wie die anderen dem französischen Suitenmodell folgt, wird durch eine streng zweistimmig geführte Fantasia eröffnet. Die nachfolgende Allemande zeichnet sich durch einen langsam-schreitenden und zugleich in sich ruhenden Gestus aus, der zu der lebhaft bewegten Corrente im Kontrast steht. Die durch einen Auftakt eingeleitete Sarabande hat mit der ursprünglichen Tanzform nur noch wenig gemein. Die kleinteilige motivische Arbeit und Konzentration des Satzes, der von einer durchgängigen Achtelbewegung durchzogen ist und ornamentale Verzierungen weitestgehend ausspart, erzeugen eine besondere Expressivität. Der Burlesca liegt ein Menuett

aus dem zweiten »Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach« zugrunde. Doch ist auch diese Tanzform kaum noch erkennbar. Ein markantes Thema prägt diesen technisch-virtuosen Satz. Rhythmisch ist das kurze Scherzo der geradlinigste Abschnitt der Partita, der sich vom elaborierten Kontrapunkt der abschließenden Gigue, in der stetig mehrere rhythmische Strukturen miteinander verzahnt sind, unterscheidet.

Die ca. 60 Klaviersonaten JOSEPH HAYDNS sind in direkter Weise mit der Entwicklung verbunden, die diese Gattung Mitte des 18. Jahrhunderts nahm. Obwohl er im Vergleich zu seinen Zeitgenossen Mozart und Beethoven kein Tastenvirtuose war, begleitete die Beschäftigung mit dem Cembalo und später dem Clavichord Haydns Komponieren. Nach der Ernennung zum Vizekapellmeister am Hof Eszterházy wirkte er nicht nur als ausübender Tastenspieler bei den alltäglichen Kammermusiken, sondern begann seinen Tag jeweils damit, neue musikalische Ideen zunächst am Clavichord auszuprobieren. Überdies verfolgte er die Neuerungen der Technik der Tasteninstrumente. So schrieb er seine Sonaten zunächst für das Cembalo, später für das Clavichord und gegen Ende seines Lebens für das neue Pianoforte. Zwischen 1766 und 1772 machte sich Haydn als einer der führenden Komponisten im Bereich der Instrumentalmusik einen Namen. Dass er in dieser Zeit auch die expressiven Möglichkeiten der Klaviersonate erforschte, zeigt die Sonate g-Moll Nr. 44 – eine der ersten, für die Haydn die Bezeichnung »Sonate« verwendete. Die nur aus zwei Sätzen bestehende Form geht einher mit einer bemerkenswerten Innerlichkeit und Intimität. Eine betonte Einfachheit und die immer wiederkehrende triolische Struktur des Anfangsmotivs prägen den ersten Satz, der sich im Mittelteil zunehmend verdichtet. Der zweite Satz ist ein Menuett, das mit sparsam eingesetzten Verzierungen einen gewissen dramatischen Zug entfaltet. Überraschend erscheint die Rückkehr zum g-Moll Abschnitt, der sich stilistisch an den Kompositionen Carl Philipp Emanuel Bachs

orientiert. Fast 30 Jahre später erschien die Sonate in Es-Dur Nr. 52, die Haydn im Alter von 62 Jahren während seines zweiten Londonaufenthalts komponierte. Das Autograph ist der außergewöhnlichen Konzertpianistin Therese Jansen gewidmet und dürfte die technischen und musikalischen Fähigkeiten der Widmungsträgerin in besonderer Weise in den Vordergrund gestellt haben. Virtuose Sechzehntelläufe und effektvolle Klangkaskaden, eine komplexe Satztechnik sowie die ornamentale Ausgestaltung der Thementeile prägen den ersten Satz. Der langsame zweite Satz steht in der weit entrückten Tonart E-Dur und zeugt von einem melodischen Charakter. Der abschließende Presto-Satz gleicht einem sinfonischen »Kehraus« mit tänzerischen Rhythmen, scharfen Akzentuierungen und Unterbrechungen.

Obwohl sie direkte Zeitgenossen waren, gar im selben Jahr geboren sind, hat Johann Sebastian Bach den aus Neapel stammenden DOMENICO SCARLATTI, der als einer der bedeutendsten Komponisten für Tasteninstrumente im 18. Jahrhundert in Italien galt, nie kennengelernt. Bis zu seinem 35. Lebensjahr lebte der Sohn des seinerzeit berühmten Alessandro Scarlatti in seinem Heimatland. In Rom erhielt er eine Anstellung bei der im Exil lebenden polnischen Königin Maria Casimira Sobieska und machte sich einen Ruf als Cembalovirtuose. Gleichzeitig traf er bei den sogenannten Accademie poetico-musicali auf Bernardo Pasquini, Arcangelo Corelli und Georg Friedrich Händel, mit dem er sich gar einen Wettstreit im Orgel- und Cembalospiel geliefert haben soll. 1720 wurde er vom portugiesischen König Johann V. nach Lissabon berufen, wo er Klavierlehrer der Prinzessin Maria Barbara wurde. Als Prinzessin Maria 1729 den spanischen Kronprinzen heiratete, folgte Scarlatti ihr an den Hof in Madrid und hat Spanien bis zu seinem Tod nicht mehr verlassen. Den bedeutend größten Teil seines Schaffens machen die 555 erhaltenen Cembalsonaten aus. Angesichts dieser ungemeinen Fülle erscheint es erstaunlich, wie sehr sich diese

Werke charakteristisch voneinander unterscheiden. Zu den verbindenden Prinzipien, die in der Mehrzahl von Scarlattis Sonaten vorkommen, zählen: eine zweiteilige Formanlage mit jeweiliger Wiederholung, typische Modulationen von der Dur-Tonika zur Dominanten beziehungsweise von der Moll-Tonika zur Dur-Tonikaparallele und zurück, eine dichte harmonische Textur und in beiden Formteilen wiederkehrende Motive. Daneben ist der experimentelle Charakter der Sonaten hervorzuheben, der sich auch im Einfluss von spanischen Tänzen und volksmusikhafte Elementen manifestiert. Nicht selten werden zwei unterschiedliche musikalische Sphären einander entgegengestellt, wie in der Sonate E-Dur K162, die mit einem pastoral-idyllischen Andante beginnt und untypischerweise von E-Dur nach h-Moll moduliert. Der schnelle Allegro-Teil steht der »naturalistischen Sphäre« entgegen und erinnert mit seinen Figurationen an Concerti von Vivaldi und Corelli. Zugleich sind diese Formteile in ihrer Wiederholungsstruktur und Harmonik auf geschickte Weise miteinander verbunden, sodass sich eine geschlossene Form ergibt.

Domenico Scarlatti hat bereits zu Lebzeiten zahlreiche Zeitgenossen in direkter Weise beeinflusst. So auch den spanisch-katalanischen Komponisten ANTONIO SOLER, der in Barcelona als Sohn eines Militärkapellmeisters früh zum Organisten und Komponisten ausgebildet wurde. 1752 trat er dem Hieronymiten-Orden am höfischen Kloster El Escorial bei und wurde ebenda 1757 zum Kapellmeister und Chorleiter ernannt. Hier lernte er auch Scarlatti kennen, der zu seinem stilistischen Vorbild wurde. Soler übernahm unter anderem das Formkonzept der einsätzigen Sonate und führte es an vielen Stellen weiter. Darüber hinaus integrierte er in seinen ca. 120 Sonaten mit Vorliebe spanisch-folkloristische Elemente, wie sie etwa in den Sonaten d-Moll R24 und Fis-Dur R90 deutlich zu hören sind.

# CHRISTIAN ZACHARIAS

Mit einer einmaligen Kombination von Integrität und Individualität, brillanter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, tiefem musikalischen Verständnis und einem sicheren künstlerischen Instinkt sowie mit seiner charismatischen und einnehmenden Künstlerpersönlichkeit, etablierte sich Christian Zacharias nicht nur als weltweit führender Pianist und Dirigent, sondern auch als musikalischer Denker. Zahlreiche umjubelte Konzerte mit den weltbesten Orchestern, herausragenden Dirigenten und vielfache Ehrungen sowie Aufnahmen zeichnen seine internationale Karriere aus. Zu Zacharias' langjährigen musikalischen Partnern gehören u. a. das Saint Paul Chamber Orchestra, die Göteborger Symphoniker, das Boston Symphony Orchestra, das Kammerorchester Basel, das Konzerthausorchester Berlin und die Bamberger Symphoniker. Daneben entwickelte er eine besondere Liebe zur Oper und leitete Produktionen von Mozarts »La clemenza di Tito«, »Le nozze di Figaro«, Offenbachs »La Belle Hélène« und Nicolais »Die lustigen Weiber von Windsor«. 2016 wurde er zum Mitglied der Königlichen Schwedischen Akademie für Musik ernannt und erhielt 2017 einen Ehrendoktor der Universität Göteborg. Zahlreiche von der internationalen Presse hochgelobte Aufnahmen entstanden in seiner Zeit als Chefdirigent des Orchestre de Chambre de Lausanne. Seit 2015 ist Zacharias Vorsitzender der Jury des Clara Haskil Wettbewerbs. 2018 war er ebenfalls Präsident der Jury des Geza Anda Wettbewerbs und leitete das Final-Konzert.



# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

**HERAUSGEBER** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Roman Reeger

**Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für diesen Programmfalter.**

**GESTALTUNG** Herburg Weiland, München